



Predigt von Andreas Müller



28. April 2024

Reformierte Kirche Männedorf

Text: Johannes 4,1-15

Thema: „Wasser“

Johannes 4,1-15

1. Als nun Jesus erfuhr, dass die Pharisäer gehört hatten, Jesus gewinne und taufe mehr Jünger als Johannes
2. - allerdings taufte Jesus nicht selber, sondern seine Jünger taufte -,
3. verliess er Judäa und ging wieder nach Galiläa.
4. Er musste aber durch Samaria hindurchziehen.
5. Nun kommt er in die Nähe einer Stadt in Samarien namens Sychar, nahe bei dem Grundstück, das Jakob seinem Sohn Josef gegeben hatte.
6. Dort war der Brunnen Jakobs. Jesus war müde von der Reise, und so setzte er sich an den Brunnen; es war um die sechste Stunde.
7. Eine Frau aus Samaria kommt, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagt zu ihr: Gib mir zu trinken!
8. Seine Jünger waren nämlich in die Stadt gegangen, um Essen zu kaufen.
9. Die Samaritanerin nun sagt zu ihm: Wie kannst du, ein Jude, von mir, einer Samaritanerin, zu trinken verlangen? Juden verkehren nämlich nicht mit Samaritanern.
10. Jesus antwortete ihr: Kennst du die Gabe Gottes und wüsstest, wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, so würdest du ihn bitten, und er gäbe dir lebendiges Wasser.
11. Die Frau sagt zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäss, und der Brunnen ist tief. Woher also hast du das lebendige Wasser?
12. Bist du etwa grösser als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben hat? Er selbst hat aus ihm getrunken, er und seine Söhne und sein Vieh.
13. Jesus entgegnete ihr: Jeder, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst haben.
14. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, der wird in Ewigkeit nicht mehr Durst haben, nein, das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben sprudelt.
15. Die Frau sagt zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich nicht mehr Durst habe und hierherkommen muss, um zu schöpfen.

Liebe Gemeinde

Heute Morgen, nachdem ich aufgestanden bin, war ich zuerst auf der Toilette, habe mir dann einen Kaffee gemacht und einen Schluck Wasser getrunken, dann habe ich die Zähne geputzt und geduscht, mich angezogen und das Haus verlassen. Wie viele Liter Wasser habe ich wohl bis zu diesem Zeitpunkt verbraucht?

Jedenfalls verbraucht der Durchschnittsschweizer und die Durchschnittsschweizerin pro Tag um die 160 Liter Wasser im Haushalt und bei der Arbeit. Zum Vergleich: in Indien sind es 25 Liter pro Tag und im Tschad sind es sogar nur 11 Liter. Laut den Vereinten Nationen ist das Minimum an Wasser, das ein Mensch benötigt, 50 Liter pro Tag.

Wasser ist lebensnotwendig, das ist uns allen bewusst. Denn ohne Wasser wächst und gedeiht nichts, ohne Wasser fehlt uns die gesamte Lebensgrundlage. Und während wir genug von diesem Wasser haben, ja wir es frisch und kühl aus dem Wasserhahn trinken und sogar verschwenden können, haben es andere Menschen auf dieser Welt nicht ganz so einfach und kriegen kaum genug Wasser zum Überleben oder nur unter sehr mühsamen Bedingungen. Auch in der Nahostregion ist Wasserknappheit ein grosses Thema und war es auch schon früher. So musste auch diese Frau, diese Samaritanerin in unserem Predigttext den vielleicht weiten Weg von ihrem Haus gehen, um zu Wasser zu kommen. Alles Wasser, das sie zum Überleben braucht, muss sie mit ihren eigenen Händen aus dem Brunnen herausziehen. Und dann trifft sie diesen Fremden an, der überraschenderweise mit ihr spricht, obwohl sie eine Samaritanerin ist und als Frau allein unterwegs ist – beides nicht die feine Art für einen jüdischen Mann.

Und warum spricht er sie wohl an, diese Frau? Nur weil er Durst hat? Natürlich hätte er sich auch selbst Wasser aus diesem Brunnen schöpfen können. Oder spricht er sie nicht vielmehr an, weil ihm auf Anhieb klar ist, dass ihr Durst noch viel grösser sein muss als seiner? Dass sein Durst viel einfacher gestillt werden kann als der ihre? Denn Jesus erkennt, dass ihr Durst, angenommen zu sein, geliebt zu werden, aufgehoben zu sein – etwas, das sie, wie sich später im Text herausstellt, vergebens bei verschiedenen Männern gesucht hat – sehr gross ist.

Und was denkt wohl die Frau über diesen seltsamen Mann, der sie einfach so anspricht? Zuerst wahrscheinlich: «Was will der von mir?» Sie kann ja noch nicht ahnen, dass dieser Mann ihr ganzes Leben umkrempeln wird. Sie ahnt nicht, dass er ihr Leben, ihre Nöte, Sorgen und Ängste, ihre Enttäuschungen und persönlichen Niederlagen in- und auswendig kennt. Sie ahnt auch nicht, dass dieser Mann ihr das Wasser des Lebens geben wird. Woher sollte sie auch?

Doch schon bald kommt Jesus auf den Punkt und erklärt der Frau, dass es noch ein anderes Wasser gibt und nicht nur das, worum er sie bittet. Er spricht von dem Wasser, das wenn man davon trinkt, allen Durst löscht und das, ohne dass der Durst zurückkehrt.

Das zeichnet Jesus aus: er verwendet Alltagssituationen, so wie dieses Gespräch am Brunnen, um den Menschen etwas von dem zu erzählen, was sie wirklich nötig haben. Das Wasser wird so zum Sinnbild für das Leben, für die Befreiung und für die Hoffnung. Für die Hoffnung, dass die Frau die Liebe findet, die sie ihr Leben lang gesucht hat. Die Hoffnung, dass auch wir – obschon wir manche Durststrecke im Leben zu bewältigen haben und wir uns manchmal alleine, krank, unsicher fühlen – von diesem Wasser des ewigen Lebens trinken können.

Und so wird dieser Jakobsbrunnen vor den Toren der Stadt Sychar zu einem Sinnbild des Reiches Gottes.

Wenn wir uns ein Bild vom deutschen Künstler Walter Haddank anschauen, dann wird uns das sehr anschaulich vor Augen geführt: der Künstler hat nämlich den oberen Teil des Brunnens in einer Kreuzform gestaltet. Denn dies ist das Symbol dafür, warum Jesus das Wasser des Lebens ist. Jesus ist dieser lebendige Brunnen, aus dem das Lebenswasser sprudelt. Gemeinsam schauen die beiden weg vom Wasser, das unten im Brunnen lagert, weg von dem, was sie überhaupt erst zusammengeführt hat. Sie erhaschen gemeinsam einen Blick ins Reich Gottes.

Liebe Gemeinde, nicht nur diese Frau, sondern ich denke wir alle dürsten nach etwas im Leben. Die Samaritanerin vielleicht nach Liebe, nach Akzeptanz; und wir vielleicht nach Gerechtigkeit, nach Unabhängigkeit, nach dem Angenommen sein, nach Gesundheit oder Freiheit.

Dieser Lebensdurst ist etwas ganz Natürliches. Doch auch dieser Durst wird nie ganz gestillt werden. Wenn in einem Lebensbereich unser Durst gestillt ist, dann bricht er woanders auf. Aus diesem Grund ist es so wichtig, dass auch wir uns bewusst sind, dass wir dieses Lebenswasser immer wieder neu benötigen. Auch wir sitzen manchmal durstig an diesem Brunnenrand. Und wir sollten uns nicht wundern, wenn Jesus uns anspricht; denn er kennt auch unseren Durst. Lassen wir uns doch so von ihm ansprechen wie diese Frau und mit ihm ins Reich Gottes schauen. Das Wasser lehrt uns etwas übers Leben – aber Christus, der gibt uns das Leben.

Amen

